



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag, den 16. September 1861.

### Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

• **Neusatz.** Eine für den weiteren Verkehr unserer industriellen Stadt höchst wichtige Angelegenheit ist der Bau einer Brücke über die Oder in der Nähe der Stadt. Die Hauptschwierigkeit für das Zustandekommen der Brücke liegt in den Terrainverhältnissen. Die königl. Regierung zu Liegnitz, die für den Brückenbau ein reges Interesse nimmt, hat durch den Herrn Baurath Cordt alle Verhältnisse durch eine örtliche Inspektion in diesen Tagen untersuchen lassen. Der Brückenbau ist auf 60,000 Thlr. veranschlagt, die durch Aktien aufgebracht werden sollen. Eine Wahrscheinlichkeitsrechnung läßt das Unternehmen für die Aktionäre als ein recht vortheilhaftes erscheinen. Mit dem Brückenbau würde die Herstellung einer Chaussee nach Bockstein und somit eine leichtere Verbindung mit dem Großherzogthum Posen Hand in Hand gehen.

• **Ueber den Anbau und Nutzen der Sonnenblume.** (*Helianthus annuus*.) Bei dem stets zunehmenden Bedarf an Fettwaaren erscheint es am Plage, auf den Anbau einer Pflanze aufmerksam zu machen, welche nicht allein in ihrem Saamen ein sehr gutes Del liefert, sondern auch noch weiteren beachtenswerthen Nutzen gewährt; es ist dies die wohl Jedermann im Allgemeinen bekannte Sonnenblume. Weniger bekannt dürfte die Art ihres entsprechenden Anbaues und ihres Nutzens sein, daher hierüber Einiges gesagt sein möge: Man wähle zum Anbau der Pflanze einen sonnigen Platz mit kräftigem Boden im freien Felde oder in einem Garten, doch nicht unter Bäumen, da diese durch ihren Schatten dem Gedeihen der Pflanze hinderlich sind. Je kräftiger der Boden, desto besser. Will man ein Stück Feld nicht allein dem Anbau der Pflanze widmen, so bringe man sie an den Rand eines Kartoffel-, Kraut- oder Welschkornackers. Durch ihren herrlichen Wuchs und ihre schönen Blumen ist die Pflanze zugleich eine Zierde für Feld und Garten. — Zur Saat müssen die schönsten und vollkommensten Kerne gewählt werden. Man legt sie entweder

im März in 1½—2" tiefe Stufen, je 2 Kerne in eine, etwa 2' auseinander — oder im Späthjahr in ein Saamenbeet und versetzt die Pflanzen dann im Frühjahr auf ihren bleibenden Standort. In letzterem Fall sind die Pflanzen nach dem Versetzen zu begießen, was überhaupt auch sonst bei trockener Witterung gut ist, und das Gedeihen der Pflanze wird sehr gefördert, wenn man Compost dem Wasser beimischt oder Güllenswasser nimmt. Es ist zu empfehlen, beim Versetzen der Pflanzen dies mit den Ballen zu thun. — Sind die Pflanzen etwa 1 Schuh hoch, so sind sie zu bekaffen und später zu behäufeln. Gewöhnlich treibt der Hauptstengel mehrere Nebenzweige, welche aber je nach der Stärke des Hauptstengels bis auf 2 bis 4 auszubringen sind, wodurch dann die bleibenden Blumen um so größer und kräftiger werden. Der Saamen, nämlich die Kerne, wird nach und nach reif; es ist dies daran zu erkennen, wenn die Fruchtböden auf dem Rücken eine blägelgelbe Farbe zeigen, alsdann wird die Blumenscheibe abgeschnitten und auf einem luftigen Boden aufgehängt oder in der Sonne getrocknet. Das Abschnneiden zc. geschieht nach und nach, wie die Kerne ihre Reife erlangt haben. Gehen die Kerne leicht aus, so werden sie herausgenommen und auf einen trockenen, luftigen Boden — wo weder Mäuse noch Vögel hinzukommen — dünn aufgelegt und öfters umgeschlagen, damit sie nicht schimmlich werden. Die Kerne geben — kalt geschlagen — ein sehr gutes Speiseöl, das dem Mohnöl nicht nachsteht. Sie werden auf einer gewöhnlichen Gerb- oder Schälmühle von ihren Hülsen befreit und dann in die Delmühle gegeben. — Der Hauptnutzen der Sonnenblume besteht in dem in ihrem Saamen enthaltenen Del; eine Blumenscheibe kann bis zu 2000 Kerne liefern, 100 Pfd. rohe Kerne geben 25—30 Pfd. gegerbte und diese 30—40% Del. — Die weiteren Vortheile dieser Pflanze sind folgende: a) die Kerne geben ein gutes Futter für das Geflügel und sollen die Hühner bei deren Fütterung hiermit mehr Eier legen, b) Die Delsuchen (Rückstände vom Auspressen des Dels), so wie die Blätter können zur Fütterung des Hornviehes verwendet werden, c) die Blumen geben gute Nahrung den Wienen, d) die gebörrten Stengel enthalten ein Brennmaterial, das dem Weidenholz gleich kommt, auch gute Kohlen zur Pulverfabrikation liefert. — Man will auch Stengeln und Blättern auch schon Salpeter, eine Art Schleiß, Hanf, Pottasche und



sogar feines Papier erzeugt haben, indessen erwähnen wir dies nur als Nebensache; der Nutzen, den die Pflanze in ihrem Oel gewährt, ist allein schon hinreichend, ihren Anbau zu empfehlen. Indem wir durch diese wenigen Zeilen hierzu Anlaß geben, wünschen wir, daß auch bei uns ausgedehntere Versuche angestellt und die Ergebnisse durch gegenwärtige Blätter bekannt gemacht werden möchten.

(Mitth. 3. Beförderung d. Landw. i. d. Hohenz. Landen.)

\* Zum Vortheil jeder größeren und kleinern Haushaltung, für Kasernen, zur Verproviantirung der Schiffe u. s. ist die längere, gute Conservirung von Speck, Schinken, Wurst, Fleisch, Eiern und dgl. nothwendig. Im Nachstehenden ist eine ganz leichte, billige, auf keine andere Weise so einfach zu erreichende Methode angegeben: Man nimmt Viehsalz (die Lonne, 378 Pfund,  $1\frac{2}{3}$  Thlr.) bestreut den Boden einer Kiste oder eines Fass: s handhoch damit, legt nun die zu bewahrenden Gegenstände darauf, giebt wieder eine starke Lage Salz und so fährt man fort. Durch die eigenhümliche Eigenschaft des Salzes, kein Krystallwasser zu besitzen, erhalten sich die aufzubewahrenden Gegenstände trocken, und durch die stets niedere Temperatur des Salzes hat jede Wirthschaft in solch einem Salzkasten oder Salzfaß einen transportablen Eiseller, der auch Pelz und wollene Waaren gegen Motten und das Fleisch vor Mäusen schützt.

\* Lebensquelle. In Zwanda (tarantaler Komitat Ungarn) ist eine Quelle von Bitterwasser, die als spezifisches Heilmittel gegen Milzanschwellungen nach Wechselfiebern mit Erfolg gebraucht wird. Diese Krankheitsform tritt in jenen Gegenden häufig auf, und wohlthätig hat die Natur auch die Arznei dagegen unmittelbar nahe gelegt. Aerzte von Ruf in Wien und Pest verordnen jetzt dieses Wasser häufig bei solchen Leiden.

\* In Liverpool wurden kürzlich im St. Georges Dock mit einer neuen Art von Schwimmapparaten gelungene Versuche gemacht. Zwei Personen, mit Schwimmröcken bekleidet, sprangen in's Wasser und hielten sich, Cigarren rauchend und Bier trinkend, eine halbe Stunde darin auf. Ein Dritter saß auf einem kleinen Polster wie auf einem Stühle zur Gesellschaft. Der Vorzug dieser patentirten Apparate soll darin bestehen, daß sie nicht aufgeblasen zu werden brauchen. Ein Schwimmrock nimmt auf dem Leibe nicht mehr Raum als ein gewöhnliches Kleidungsstück ein.

\* Eine merkwürdige Aeußerung über die ersten Eisenbahnprojekte in England theilt das „Panorama“ aus dem „Quarterly Review“ vom Jahre 1825 (einer der anerkanntesten wissenschaftlichen englischen Zeitungen) mit: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Erfindungen, welche sich auf nützliche Institute beziehen. Wir verspotten die Idee einer Eisenbahn als praktisch unausführbar! Giebt es etwas Absonderlicheres und Lächerlicheres, als die ausgegebenen Projekte einer Locomotive, welche zweimal so schnell gehen soll, als die Post? Oder ließe sich erwarten, daß sich die Bevölkering von Woolwich (wo die Laboratorien für die englische Artillerie sich befinden) auf Congreve'schen Raketen fortschicken läßt, als daß sie sich der Gnade

einer mit solcher Geschwindigkeit gehenden Maschine übergiebt.“ — Selber hört man derartige vorlaute Urtheile noch heutzutage über neue Ideen, wichtige Fortschritte, unerwartete Erfindungen u. s. weil der beschränkte Verstand der Menschen in ihrer Mehrzahl deren Bedeutung und Tragweite nicht sogleich zu begreifen vermag. Hüte man sich darum, über große Fragen abzuurtheilen, bevor man zum Urtheile wirklich befähigt ist.

\* Die Naturforscher haben ermittelt, daß jede Spinne vier kleine Drüsen enthält, die eine Menge kleiner, von dem unbewaffneten Auge nicht erkennbarer Oeffnungen haben. Aus jeder dieser Oeffnungen kommt ein kleiner Faden, wenn das Insekt spinnt; alle diese Fäden, in jeder der vier Drüsen wenigstens tausend, verbinden sich miteinander und bilden den einzelnen Spinnwebfaden, aus dem die Spinne ihr Netz schafft, so daß also ein Spinnwebfaden aus 4000 Fädchen zusammengesetzt ist. Nun giebt es aber Spinnen, die kaum so groß sind wie ein Sandkorn, und die gleichwohl auch in dieser Weise spinnen. Wie dünn mag da eines der viertausend Fädchen sein, die vereint einen Faden bilden, welchen man mit bloßen Augen kaum sehen kann!

\* Kohlenzünder. Alles was dem Walde seine drückende Servitut der Brennholzlieferung erleichtern kann, muß unsere eingehendste Beachtung finden. Der Erfinder der „Sächsischen Patentzünder“, Herr Hauptmann von Seckendorf in Dresden, berechnet, daß man zum Anzünden der Ofenfeuer, von Steinkohlen, in Dresden jährlich für etwa 200,000 Thlr. Holz verbraucht, und versichert, daß unter Anwendung seiner Zünder, die Hälfte dieses Geldes erspart werde, da ein solcher  $1\frac{1}{2}$  Pfennig koste, während zum Anzünden eines Kohlenfeuers für  $3\frac{1}{2}$  Pfennig Holz erforderlich sei. Wenn die Rechnung richtig und die Leistungsfähigkeit der Zünder die behauptete ist, so wäre es eine Pflicht Aller, welche die Bedeutung der immer mehr decimirten Wäldungen begreifen, diesen Zündern Eingang zu verschaffen. Man bedenke, daß Dresden allein zum bloßen Feueranmachen jährlich gegen 35,000 Klaftern Holz verbrauchen soll! Was giebt dies für eine ungeheure Summe von Klaftern für ganz Deutschland! Auf die Geldersparniß kommt es hierbei nicht an, sondern auf die Erleichterung des Waldes. In einer der letzten Sitzungen der Leipziger polytechnischen Gesellschaft berichtete ein Mitglied sehr vortheilhaft über die Zünder, und ein gleich günstiger Bericht ist in der Sächs. Industriezeitung 1861, Nr. 6 zu lesen. Leider aber, leider haben dieselben einen mächtigen Gegner vor sich — den Schlenbrian des Allgewöhnten und die Abneigung vor der Aneignung einer neuen Gewohnheit. Im günstigsten Falle wird es sehr langsam vorwärts gehen und nicht anders, als wenn der Jungfer Köchin der Holzstallschlüssel abgenommen wird.

\* Zu Blackford in Nordamerika besteht eine Fabrik, welche die Milch in feste Form und so in den Handel bringt. Man gießt 112 Pfund Milch, welcher man 28 Pfund Zucker und einen Theelöffel voll kohlensaures Natron beigiebt, in ein Gefäß, welches man in ein anderes mit Wasser gefülltes Gefäß setzt, darunter Feuer anmacht und erhält dieses Wasserbad so lange in der nöthigen Hitze, bis die Milch im ersten Gefäß zu einer festen Masse verwandelt ist. Diese feste Milch wird dann versendet und zum Gebrauch als Milch in Wasser aufgelöst.



abt.  
tage  
ngen  
lehr-  
be-  
agen  
  
vler  
unbe-  
Aus-  
das  
Rend  
Innen  
daß  
esetzt  
wie  
pin-  
fein,  
ugen  
  
ende  
isere  
chen  
res-  
kein-  
Holz  
Bün-  
1 1/2  
für  
ich-  
ist,  
mer  
ang  
phen  
chen  
tern  
hier  
In  
Ge-  
lin-  
rie-  
die-  
rian  
iner  
ng-  
ger  
  
rif,  
ngt.  
der  
ein  
des  
Baf-  
sten  
feste  
in

\* Eine unbekannte Schlacht im Jahre 1860.  
In der Mitte des vorjährigen Sommers fand am Dniester in Rußland eine der merkwürdigsten Schlachten statt — eine Heuschrecken-Schlacht. Die Heuschrecken, welche nach dem Ausfriesen aus den Eiern eine Zeit lang noch nicht fliegen konnten, setzten sich, in drei Heerzügen gehend, in Bewegung. Der eine dieser Züge durchschwamm in einer fast acht Zoll dicken Masse und in einer Breite von dreithalb Stunden unterhalb der Stadt Bender den Dniester-Fluß und verbreitete sich dann über das diesseitige Land. Hier aber thaten sich die Einwohner, 14,000 Mann stark, zu ihrer Vertilgung zusammen und kämpften acht Tage lang mit den Unholden. Der eine Theil der Kämpfenden war an Gräben aufgestellt, welche man eiligst gezogen hatte, und tödtete mit Besen und Strauch-Eggen die hineinstürzenden Heuschrecken. Der andere Theil, durch Ochsen- und Pferdeherden verstärkt, zertrat und zerschlug die Thiere des von ihnen eingenommenen Bezirks, während umherstreifende Reiter die Bewegungen des Feindes beobachteten und die Kämpfenden nach den Stellen hinführten, an welchen derselbe in größerer Zahl vordringen und die Grenzlinie durchbrechen wollte. In dieser Weise wurden vom 1. bis zum 8. Juli die Feinde bekämpft, und Millionen derselben getödtet. Am 9. Juli aber hatten die Heuschrecken ihre Flügel vollständig entwickelt, sie erhoben sich daher als fliegende Schwärme in die Luft, und nun hatte natürlich der Kampf mit ihnen ein Ende. Allein es waren in der achttägigen Schlacht Dreiviertel der ganzen Heuschreckenmasse getödtet worden, und der Rest richtete einen verhältnißmäßig nur geringen Schaden an. In anderen Theilen von Südrußland dagegen, in welchen man keinen Kampf mit den Heuschrecken begonnen hatte, fraßen diese fast die ganze Ernte auf.

\* Im Breslauer „Handwerker-Verein“ hielt am 28. August Herr Dr. Elsner einen Vortrag über Naturwissenschaften und Handwerk. Der Redner ging davon aus, daß die Naturwissenschaften von ihm hier nur insoweit in Betracht gezogen würden, als sie ein allgemein menschliches Interesse haben. Indem sie die sinnliche Anschauung in Anspruch nehmen und erweitern, äußern sie eben dadurch einen heilsamen Einfluß auf die Bildung des Geistes. Je mehr Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaften gemacht werden, um so mehr wird die Natur dem Menschen unterthan und genöthigt für ihn zu arbeiten. Man kann daher behaupten, daß die fortschreitenden Naturwissenschaften sich als Feinde des Handwerks erweisen, indem sie die Thätigkeit der Hand nach und nach immer überflüssiger machen. Indem sie ferner die Kosten verringern, welche die Menschen bei Bereitung von Genüssen aufwenden mußten, ermöglichen sie die Verallgemeinerung dieser Genüsse und machen dieselben auch den Armeren zugänglich. Der Vortragende ging nun beispielsweise auf die Zuckersublimation, auf die in neuester Zeit mehr und mehr als Triebkraft zur Benutzung gelangende Wärme ein, er deutete darauf hin, daß es gelingen müsse, das Wasser allgemein als Leucht- und Brennstoff zu benutzen, daß die Luftschiffahrt einer Vollkommenheit jedenfalls fähig sei. Dabei machte er auf die große Bedeutung der Fachgelehrten aufmerksam. Sie sind es, die mit unermüdlichem Fleiß nach bestimmten Richtungen hin die Wissenschaften fördern; nur für die letztere lebend werden sie Märtyrer ihrer Bestrebungen, indem sie sich dem praktischen

Leben entfremden und in demselben unbeholfen erscheinen. Die Arbeit ihres Geistes geht dann in die Hände der Praktiker und populärer Schriftsteller über und wird nutzbringendes Allgemeingut. Es wurde sodann des Einflusses gedacht, den die Naturwissenschaften auf die religiöse Bildung haben; indem sie die Kenntniß der Naturgesetze verbreiten, rotten sie den Aberglauben aus und geben dem Geist eine immer größere Selbstständigkeit; sie ersetzen dadurch der großen Masse die philosophische Spekulation. Doch es werden noch Jahrtausende vergehen, bevor die Naturwissenschaften Alles umgewandelt haben werden. Der Vortrag wurde mit großem Interesse von den zahlreichen Zuhörern verfolgt und zum Oeffnen durch Beifallsrufen unterbrochen. Herr Dr. Elsner verließ unter allgemeinsten Akklamation die Rednerbühne.

\* Der Verbrauch an Seife gilt nach Liebig's geistreichem Aussprüche als sicherer Maßstab für Wohlstand und Reinlichkeitssinn eines Volkes. Nur, meinte Professor Volkei in einem vor kurzem gehaltenen höchst anziehenden Vortrage, läßt sich gerade deren Verbrauch zur Reinigung des Menschen und seiner Leibwäsche selbst in einem Lande kaum mit einiger Sicherheit bestimmen, indem z. B. große Mengen Seifen in der Industrie, Seidemanufactur u. s. f. verwendet werden. England ist das einzige Land, wo es eine Steuer auf Seife giebt. Trotzdem verbraucht freilich London allein jährlich über 250,000 Centner Seife, im Werth von etwa fünfzehn Millionen Francs, doch kommt hierbei in Betracht, daß: „if the Britains were not very clean, they would be very dirty.“ Diese Tugend der Reinlichkeit haben sie also theilweise schon dem Rauche ihrer Städte zu verdanken. Es läßt sich übrigens annehmen, daß auch die Bewohner deutscher Städte seit der Zeit mehr Seife für Gesicht, Hände und Leibwäsche verbrauchen, seitdem die Steinkohlenfeuerung allgemein geworden ist und kleine Rußtheile auf die in den Straßen Wandelnden fallen läßt, sowie die Zimmer und ihre Bewohner schwärzt. Man wollte hier und da sogar behaupten, der vermehrte Rauch in den Städten trage zur Gesundheit ihrer Atmosphäre bei, indem er vermöge des feinen Kohlenstaubs nach Art eines Schwammes oder porösen Körpers deren schädliche Gasarten, wie z. B. Schwefel- oder Phosphorwasserstoff, ammoniakalische Cyan-Verbindungen u. dgl. aufsaugen sollte. Trotzdem pflegt in den Fabrikstädten Britanniens, wer halbwegs kann, außerhalb des Betriebes dieses sonderbaren Schutzmittels zu wohnen. Nützlicher ist jedenfalls die Prozedur einer Holzseifefabrik in Süd-Wales, nämlich den Rauch in einer besondern Kammer über dem Feuerbeerd zu einer Flüssigkeit zu verdichten und, in Flaschen gefüllt, als Conservationsmittel zu verkaufen. Fleisch, z. B. Schinken erhalten dadurch alle Eigenschaften und Vorzüge wie sonst beim Räuchern; auch bedient man sich jetzt häufig und mit Erfolg dieses Mittels.



# Inferate.

**Nachstehender**  
Nachtrag zu dem Sparkassen-Statute der Stadt Grünberg ad §. 7.  
Unter Aufhebung der unter littera b. enthaltenen Bestimmung wird hierdurch festgesetzt, daß bis auf Weiteres der Zinsenlauf nicht erst drei Monate nach dem Tage der Einzahlung des Kapitals, sondern sofort mit dem 1sten des auf die Einzahlung folgenden Monats zu beginnen hat.  
Grünberg, den 1. Mai 1861.  
Die Stadtverordneten-Versammlung.  
Der Magistrat.

Vorstehender Nachtrag zu dem unterm 13. März 1840 bestätigten Statut für die Sparkasse der Stadt Grünberg wird hiermit genehmigt.  
Breslau, den 30. Juli 1861.  
(L. S.)

Der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.  
v. Schleinitz.  
wird hierdurch vom hiesigen Magistrat mit dem Bemerkten publicirt, daß derselbe mit dem 1. Januar 1862 in Kraft tritt.

Mit dem 1. Januar 1862 wird die bisher von dem Lieutenant a. D. Richter verwaltete Rendantur der Stadt-Hauptkassen-Nebenkasse Nr. 2 vakant. Mit derselben ist ein fixirtes Gehalt von 300 Thlr. verbunden. Bewerber, welche eine Kaution von 500 Thlr. zu bestellen vermögen, wollen sich alsbald beim Magistrat melden und ihrem Antrage ein ärztliches Attest über ihren Gesundheitszustand beifügen.

Diejenigen Reserve- und Landwehr-Mannschaften, welche beim diesjährigen Kreis-Ersatz-Geschäft für krank befunden worden sind, haben sich Behufs weiteren Befindens über sie, am 25. September (Mittwoch) früh 7 Uhr auf dem hiesigen Schießhause, vor der Königl. Departements-Ersatzkommission zu stellen.

**Feuersichere Dachpappe**  
empfehlen  
**V. Wronsky.**

Eine Oberstube nebst Alkove, mit, auch ohne Möbel, ist vom 1. Oktober zu vermieten.  
Berlinerstraße, Oberbezirk Nr. 111.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg sind vorrätzig:  
**Erfurter Nationalkalender pro 1862** . . . . . 12 1/2  
**Trewendt's Volkskalender** " " " " " 12 1/2  
**Der Bote pro 1862** (durchschossen) . . . . . 12  
" (undurchschossen) . . . . . 11  
Hierzu je nach Wahl die Prämie „St. Cäcilie“ und „Der Strichunterricht.“  
**Kleine Komtoirkalender** (aufgezogen) . . . . . 4  
" (unaufgezogen) . . . . . 2 1/2  
**Schreib-Komtoirkalender** (aufgezogen) . . . . . 5  
" (unaufgezogen) . . . . . 2 1/2  
**Hauskalender** (durchschossen) . . . . . 6  
" (undurchschossen) . . . . . 5  
**Taschenkalender, Portemonnaikalender** 2c. 2c.

**Reinschwollen Strickgarn**  
in allen Farben empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Fraugott Hartmann, Breite Straße.**

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte  
**weisse Brust-Syrup**  
aus der Fabrik von  
**G. A. W. Mayer in Breslau**  
ist ächt zu haben



bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen.

## Atteft.

Herrn Commissionair Hoffmann in Glas.  
Ullersdorf, den 10. Oktober 1857.  
Erfuche, mir gefälligst 1/4 Flasche weißen Brust-Syrup für 15 Sgr. zukommen zu lassen, da derselbe mir gute Dienste leistet.  
**H. Lange, Buchhalter.**

**== Pflaumen == kaufen**  
**Gebrüder Neumann.**

Montag, den 16. d. M.

## CONCERT

und frische Wurst zum Abendvort bei  
**W. Hentschel.**

Bei **W. Levysohn** in Grünberg, sowie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

## Die Heilung des Rheumatismus,

der Gicht, Hypochondrie 2c. nach einer sichern, schnellen und neuen Methode. Nebst Anleitung zur Vorbeugung und Wiederkehr dieser Feinde menschlichen Wohlbefindens. Vermächtniß eines alten Feld- und Schiffs-Arztes. 8.

Preis: 10 Sgr.

**Weinverkauf bei:**  
**Wwe. Lehrer Schulz**, auf der Burg, 5 sg.  
**Fleischer Kadach**, 59r 6 sg.  
**Wiermann, Chirurg**, Herrnstr., 5sg. v. 15.

**Frei-religiöse Gemeinde.**  
Die Sonntagserbauung am 15ten September fällt hierorts aus.  
Der Vorstand.

## Marktpreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Sagan, d. 7. Sept.		Rarg, d. 11. Sept.	
	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.
Weizen .	2 25 —	2 15 —	2 15 —	2 15 —
Roggen .	2 — —	1 23 9	1 22 6	1 22 6
Gerste gr. fl.	1 16 3	1 12 6	1 11 —	1 11 —
Hafer .	— 27 6	— 22 6	— 22 6	— 22 6
Erbsen .	— — —	— — —	1 17 6	1 17 6
Hirse .	— — —	— — —	1 18 9	1 18 9
Kartoffeln	— — —	— — —	— 13 —	— 13 —
Heu, d. Str.	— 25 —	— 20 —	— 17 6	— 17 6
Stroh Sch.	5 — —	4 15 —	5 — —	5 — —